

Pressemappe zum Pressegespräch
»Es gibt ein Problem mit rechter Gewalt in Erfurt«
am 31.8.2012 in Erfurt

Inhalt

- *J. Müller*: Nazi-Übergriff beim Public Viewing im »Stadtgarten« am 9.6.2012
- *Hochschulgruppe AntiRa Campus Erfurt der Universität Erfurt*: Stellungnahme vom 28.08.2012
- *Alex, Beate und Bernd*: »Bunt« sein in Erfurt. Anonymisierte Mitschrift mehrerer direkt und per Mail geführter Gespräche mit Erfurter Punks und alternativen Jugendlichen im Sommer 2012
- *Bildungskollektiv Biko*: Übergriff auf BesucherInnen der »ca. 10 Jahre Biko-Party« und anschließendes Polizeiverhalten in der Nacht vom 15. auf den 16.7.2012
- *Thomas Soligruppe*: Antifaschismus ist notwendig nicht kriminell! Solidarität mit Thomas!
- *AG17*: Cronik Naziübergriffe Erfurt ab Dezember 2011
- *Jürgen Wollmann (Projektkoordinator ezra)*: Polizeihandeln nach rechtsmotivierten und rassistischen Angriffen
- Allgemeine Informationsmaterialien der beteiligten Akteure

Nazi-Übergriff beim Public Viewing im »Stadtgarten« am 9.6.2012

Vor dem Spiel: Ankunft vor dem Stadtgarten zu dritt. Nazis schauen uns böse an, daraufhin stellen wir die Fahrräder um.

Erste Halbzeit: Wir distanzieren uns von Nationalismus (rufen »Nationalismus raus aus den Köpfen«), versuchen ohne Erfolg, die anderen Fans auf die Nazis aufmerksam zu machen, rufen »Nazis raus«

In der Pause ist es zunächst ruhig, als wir wieder rein gehen wollen, kommen die Nazis zu uns und meinen »Nach dem Spiel treffen wir uns draußen, wir 10 ihr 10! Dann zeigen wir euch den Nationalen Widerstand.« Wir lehnen das ab.

Zweite Halbzeit: Die Nazis rufen »Alles außer Deutschland ist scheiße«, einige andere Fans gröhlen »Sieg«, was die Nazis mit »Heil« vervollständigen. (Beim zweiten Deutschlandspiel sah man deutlich, dass Nazis den Hitlergruß dabei machten.)

Wir geben dem Veranstalter Bescheid und erzählen auch, wie wir in der Pause bedroht wurden. Daraufhin wird ein Security hinter die Nazis gestellt.

Nach dem Spiel kommen die Nazis erneut zu uns und fordern uns auf, raus zu kommen. Wir versuchen, klarzumachen, dass wir uns nicht prügeln wollen. Wir versuchen, andere auf die bedrohliche Situation aufmerksam zu machen, aber nix passiert. Wir werden geschubst und ins Gesicht geschlagen. Kurz bevor der Security dazukommt, bekommt jemand von uns einen Kopfstoß (Lippe wurde genäht und ein Stück Zahn ist abgebrochen).

Die Nazis werden vom Security rausgebracht. Als wir nach einer Weile gehen wollen, stehen sie noch vor dem Eingang. Als sie uns sehen, versuchen sie, über die Mauer zu springen und gehen dann mit mehreren Leuten auf den Securitymann und auf einen von uns los. Der Security bekommt die Lage in den Griff. Kurz bevor die Polizei kommt, verschwinden die Nazis, einige werden später gefasst und die Personalien werden aufgenommen.

Dass es Nazis waren, war offensichtlich. Einer sagte während der Auseinandersetzung: »Ja ich finde Hitler geil«.

J. Müller, einer der Angegriffenen

Hochschulgruppe AntiRa Campus Erfurt der Universität Erfurt

Im letzten Viertel des Jahres 2011 fanden mehrere rassistische Angriffe und Übergriffe auf Hochschulangehörige der Universität Erfurt statt. Diese Angriffe können zu einem in physische und zum anderen in verbale kategorisiert werden, während einige sich auf dem Campus ereigneten, konnten andere in der Stadt verteilt konstatiert werden. Nach diesen Ereignissen kamen Hochschulangehörige der Universität Erfurt zusammen, um etwas ex post gegen diese Angriffe zu unternehmen. Es fanden mehrere Treffen statt, die letztendlich in die Gründung der Hochschulgruppe (HSG) mündeten.

Auf dem Campus möchten wir eine Anlaufstelle für von Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit betroffene Hochschulangehörige bieten. Als weitere Aufgabe der HSG wird die Schaffung des Bewusstseins gesehen, dass Rassismus Gegenstand des täglichen Lebens in Erfurt ist.

Konkrete Projekte, die diese Ziele verfolgen, sind eine antirassistische Hochschulschrift, CampusWatch und die Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren. Darüber hinaus organisieren wir Veranstaltungen, die sich mit Themen wie gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Migration, alternative Gesellschaftskonzepte und viele mehr beschäftigen. Letztendlich ist es uns sehr wichtig, eine Sensibilisierung der Dozierendenschaft und Universitätsleitung voran zu treiben, die leider oft nicht vorhanden ist.

Um heute ein wenig mehr das Thema anzusprechen, ist es uns wichtig zu erwähnen, dass unsere Gruppe nicht nur wegen diesen Angriffen die Ende 2011 stattgefunden haben, existiert, sondern weil wir tagtäglich mit extrem rechten Symbolen, aber auch mit verbreiteten rassistischen Stammtischparolen konfrontiert werden. Beispielsweise zeigen die Ereignisse am Kunsthaus oder bei Burger King, wohin die Entwicklung rechten Gedankenguts in Erfurt führen kann.

Leider haben wir das Gefühl, daß diese Übergriffe und deren Bekanntwerden wenig zur Änderung der Gesinnung vieler Menschen in dieser Stadt beigetragen haben. Wir gehen zum REWE einkaufen und Neonazis bedrohen uns körperlich. Wir gehen zum Späti beim Anger und werden von einem Thor Steinar T-Shirt-Träger begrüßt. Wir sehen Aufkleber von Eisernen Kreuzen auf Autos. Unsere Nachbarn hängen stolz Flaggen mit brennenden Fadenkreuzen in die Fenster.

Ein besonderes Anliegen ist es für uns zu erwähnen, daß der Großteil der rechtsmotivierten Angriffe nicht an die Öffentlichkeit kommt. Kurz nach Gründung unserer Gruppe erfuhren wir mehr und mehr über Studierende, gerade diejenigen internationalen Studierenden von der Willy Brandt School of Public Policy, die mit Erfahrungen rechter Gewalt konfrontiert wurden. Leider sind diese Fälle nicht an die Öffentlichkeit gelangt.

Die Situation in Erfurt führt dazu, dass sich Studierende nicht wohl fühlen und eine Eingeschränkung in ihrer Bewegungsfreiheit empfinden. Eine öffentliche, breite, aber verschwiegene Duldung und Toleranz kann eben viel dazu beitragen, dass mehr und mehr rassistische Äußerungen von sich gegeben werden können oder auch dass die Ideologie der Neonazis doch nicht so ganz entfernt ist, wie es scheint.

HSG AntiRa Campus Erfurt, 28.08.2012

»Bunt« sein in Erfurt

Alex: An einem Samstag im letzten Winter sind wir mit zehn Leuten Sonntags morgens zwischen sechs und sieben in die Bahn Richtung Innenstadt eingestiegen. Wir kamen von einem Konzert. An der zweiten Haltestelle sind mehrere Faschos eingestiegen. Die kamen dann gleich direkt auf mich zu und machten dumme Sprüche, »Was glotzt so blöd«, halt das übliche. Ich bin nicht drauf eingegangen. Als wir aussteigen wollten und die Tür aufging hat der eine mich gleich rausgeschubst, gleich als nächstes auch noch Anna, die stand gleich hinter mir. Und weil die angetrunken war, ist sie gleich draußen hingefallen. Dann gab's irgendwie so'n Scharmützel an der Tür. Die haben getreten und versucht, einzelne Leute von uns wieder rein zu ziehen. Dann ging irgendwann die Bahntür zu. Die haben von Innen gegen die Türe getreten und rumgeschrien. Dann gingen mit einem Mal die Türen wieder auf, und ein Typ kam gleich rausgestürmt. Ich dachte »Jetzt wird's ernst« und so war's auch: Er ist auf Anna drauf. Ein Schlag und die ist umgefallen. Ich hab sie aufgefangen, dass sie nicht zu Boden knallt. Dann hat Beate ihn angeschrien, was die Scheiße soll und da hat er ihr auch eine reingedrückt, zwei mal ins Gesicht. Sie ist in die Hocke, Hände vor's Gesicht, um sich zu schützen und der hat aber immer weiter auf sie eingepöbeln und versucht, sie in die Bahnhaltestelle zu drängen. Ich hab Anna an die Leute hinter uns weitergereicht und bin zwischen Beate und den Angreifer gesprungen und hab ihn an den Handgelenken festgehalten und weggezerrt. Als dann der erste Bullenwagen kam, sind die abgehauen. Dass das Nazis waren, war offensichtlich, der eine hatte auch eine Thor Steinar Jacke an.

Frage: Passiert so was öfters?

Alex: Ja. Dauernd. So vor vier Wochen war ich nachts mit Beate auf dem Heimweg und wollte auf dem Anger in die Bahn steigen. Wir laufen zur Bahnhaltestelle von der Drei. Gleich als wir da waren, kamen direkt von gegenüber zwei Typen, ein langer und ein dicker auf uns zugestürmt: »Ihr Scheiß Zecken, ihr kriegt jetzt eins aufs Maul«. So. Beate hat versucht, rumzudiskutieren, ich hab' mich zurückgehalten, weil ich dachte »Vielleicht kann sie's schlichten«. Auf einmal haut der Lange ihr voll eine rein, sie geht zu Boden und sie treten auf sie ein. Ich hab versucht, die wegzuschubsen, das hat aber nicht geklappt, die haben immer weiter auf sie eingetreten. Dann hab' ich mich einfach über sie drübergelegt, um sie zu schützen. Und die haben meinen Kopf getreten, immer weiter. Ich hab Röntgenbilder vom nächsten Tag, da sieht man, dass ich jetzt 'ne Delle im Jochbein habe. Als die Bahn kam, hab' ich sie hochgezerrt und wir sind rein in die Bahn. Am der Bahntür haben sie nochmal gemeint »Ihr Scheiß Zecken, wir kriegen euch alle«... Zum Krämerbrückenfest haben wir Musik auf der Schloßerbrücke gemacht, da kamen fünf Hooligantypen an und haben irgendwie erzählt: »Ihr Scheiß-Zecken, das ist unsere Stadt«, meinten: »Wieviele seit Ihr? Wir können ja ein 1:1 machen« und hat mit nem Telefon gewedelt. Der eine hat noch gemeint: »Ich bin Autonomer Nationalist und ich schlage Frauen und ich liebe Deutschland.« Wir haben die ausgelacht und der eine ist einem von uns in den Rücken gesprungen. Bevor es richtig losging, kamen aber gleich die Bullen und haben die Nazis weggeschickt. Die selben Typen haben etwas später auch noch an der Krämerbrücke Stress gemacht.

Frage: Warum denkt Ihr, passiert so was gerade euch?

Alex: Wir sehen halt nicht normal aus, da reagieren die Leute drauf, z.B. die Tage vor einem Laden in der Krämpfervorstadt sagen so sportliche Jungs: »Der sieht aus wie Jar Jar Binks«. Hab ich nicht weiter beachtet, und als ich dann ins Auto eingestiegen bin, rufen sie mir »Dreckiges Zechenschwein« hinterher. So was ist halt Alltag für mich. Ich bin da gar nicht mehr überrascht.

Frage: Wie wirkt das auf euch?

Beate: Ich leide seitdem ein bisschen an Verfolgungswahn. Bahn fahre ich gar nicht mehr und wenn ich auf der Straße laufe und z.B. Leute mit Thor Steinar sehe, dann denke ich: »Oh Gott, vielleicht war es der.« Ich fühle mich unwohl, wenn ich so Leuten begegne und würde am liebsten die Straßenseite wechseln, aber dafür bin ich zu stolz. Also so was prägt auf jeden Fall, gerade, wenn es mehrmals hintereinander passiert.

Alex: Ich fühle mich zurückversetzt in die 1990er und nach der Wende.

Beate: Ja, das geht jetzt wieder so los, daß man z.B. überlegt: »Ja, wo gehen wir denn am besten lang?« Um die und die Zeit lieber nicht über'n Anger, da nimmt man lieber die Seitengassen. Oder man fragt beim Gehen: »Wer geht alles in die Richtung, wolln wir nicht zusammen gehen?«. Da hab ich die letzten Jahre nicht drüber nachgedacht, aber jetzt fängt das wieder an.

Umgang der Polizei mit Punks und Alternativen

Alex: Vorletztes Jahr wurden wir von Bullen in der Magdeburger Alle überfallen. Wir kamen von einem Konzert und waren auf dem Weg nach Hause. Höhe Spittelgartenstraße halten zwei Sixpacks an, die Typen kommen sofort rausgesprungen. Wollten mich mitnehmen, um meine Personalien festzustellen, ich sage ich will nicht mit, das können wir auch hier machen. Da sagen die »Wenn sie nicht mitmachen, wenden wir Gewalt an«, das haben sie dann auch gemacht. Lag ich halt auf dem Boden, so, der eine ist mit seinem Knie auf meinem Arm gelehnt und hat gleichzeitig versucht, meinen Arm auf den Rücken zu drehen. Dann kam plötzlich einer ohne Kampfanzug und hat erst mal voll abwertend gesagt »Kann überhaupt einer von denen Deutsch?« – weil ein Tscheche bei uns dabei war. Und dann meinte ein anderer Bulle: »Ne, das ist nur der eine, die anderen können alle Deutsch«. Der erste laberte dann was von »Kanackenpack«, was genau, weiß ich nicht mehr, aber der Ausdruck »Kanackenpack« ist gefallen. Da hab ich nen Spruch gemacht »Du bist wohl voll der Arier«, und er hat mir 'nen Vortrag gehalten übers Ariertum, wir Scheißzecken würden es uns viel zu einfach machen und es wär besser, wenn wir ... wie hat er's gesagt? Wir gehören abgeschafft oder so.

Bernd: Neulich, um 9 Uhr morgens nach einer Wohnungsfeier, sind 12 Polizisten gewaltsam in eine Privatwohnung in der Altstadt eingedrungen. Dabei wurde eine Person verletzt, als die Tür eingetreten wurde. Als die Polizei in der Wohnung war, hat sie gleich auf die Menschen eingeschlagen und sie mit Handschellen gefesselt. Während einer gefesselt am Boden lag, haben sich zwei Polizisten auf ihn gesetzt und ein dritter hat immer wieder mit den Fäusten auf seinen Hinterkopf geschlagen. Während des Einsatzes wurden die Personen brutal aus der Wohnung geschafft. Daraufhin haben die Polizeibeamten die gesamte Wohnung durchsucht und fotografiert. Der Einsatz wurde mit Gefahr im Vollzug begründet. Auf nähere Nachfrage, bekam ein Betroffener die Antwort »Halt die Fresse, du bist eh zu arm, um dir ein Gesetzbuch zu kaufen. Guck mal wie du aussiehst«. Es wurde dabei strengstens untersagt, sich Namen der Einsatzpolizisten zu notieren. Bis auf eine Person haben alle einen Platzverweis für die Wohnung und Umgebung bekommen. Eine betroffene Person konnte somit nicht mehr in sein Bett und an seine persönlichen Sachen. Eine Person wurde in Gewahrsam genommen. Auf Nachfrage, wo derjenige hin geschaffen wird, sagte ein Polizist »Kannst froh sein, wenn du ihn wieder siehst«.

Anonymisierte Mitschrift mehrerer direkt und per Mail geführter Gespräche mit Erfurter Punks und alternativen Jugendlichen im Sommer 2012

Übergriff auf BesucherInnen der »ca. 10 Jahre Biko-Party« und anschließendes Polizeiverhalten in der Nacht vom 15. auf den 16.7.2012

Am Abend des 15. Juni feierte das Bildungskollektiv BiKo sein 10-jähriges Bestehen in den Räumen der Offenen Arbeit im Hinterhaus der Allerheiligenstraße 9. Die Feierlichkeiten begannen mit einem Kulturprogramm um 20 Uhr. Danach gab es noch Musik und lockere Gespräche, wozu sich viele angesichts des milden Wetters in den Hof setzten.

Kurz vor 2 Uhr verließ eine Gruppe von ca. 8 Personen die Feier über den Hof des Suchthilfezentrums Michaelisstraße. Kurze Zeit später kam ein Teil der Gruppe aufgeregt zurückgelaufen und riefen, sie würden von Nazis angegriffen. Mindestens eine Person wurde in der Pergamentergasse ins Gesicht geschlagen, ein weiterer wurde bei der Flucht über den Zaun zum Suchthilfezentrum von einer geworfenen Flasche verletzt. Im Folgenden versuchten die Angreifer – dem Aussehen nach rechte Hooligans – auf das Gelände des Suchthilfezentrums zu gelangen. Nachdem sie von drinnen angeschrien und zum Gehen aufgefordert wurden, beschränkten sie sich darauf, die Partygäste über den Zaun hinweg zu bedrohen und zu provozieren.

Kurz nach 2 Uhr erschien die Polizei mit einer größeren Anzahl Beamter, die die meisten Angreifer zunächst auf den Bürgersteig vor dem Internationalen Haus der Universität in der Michaelisstraße abdrängte. Gleichzeitig drangen ca. sieben Beamten über den Zaun auf das Gelände des Suchthilfezentrums ein, wurden dort aber von einem Mitglied des Biko aufgefordert, das Gelände zu verlassen, was sie auch taten.

Die Polizei verlangte dann, einen Verantwortlichen für die Party zu sprechen. Diese Rolle übernahmen ein Vorstandsmitglied des Biko und ein Mitarbeiter der Offenen Arbeit, was den Beamten auch mitgeteilt wurde. Während die beiden Verantwortlichen zur Klärung des Sachverhalts durch den Vorderausgang der OA in der Allerheiligenstraße zur Polizei in der Pergamentergasse eilten, wurde das Biko-Mitglied von der Polizei gewaltsam, aber ohne seinen Widerstand über den Zaun gezerrt. Dort wurden dann seine Personalien aufgenommen und Fotos von ihm gemacht. Gegen dieses Vorgehen wurde sowohl vom Beschuldigten, als auch von den beiden Vertretern der Veranstaltung protestiert. Als Begründung wurde angegeben, der Betreffende sei Beschuldigter in einem Verfahren wegen schwerer Körperverletzung.

Nachdem dann das Personaldokument des Beschuldigten geholt und geprüft wurde, konnte er mit den Beiden zurück in die OA. Mittlerweile war es ungefähr 3 Uhr.

Die Angreifer konnten sich weiterhin in der Michaelisstraße aufhalten und stellten weiterhin eine Bedrohung für die Feier verlassende Gäste da, was auch durch verbale Bedrohungen geschah.

Bildungskollektiv Biko im August 2012

Antifaschismus ist notwendig nicht kriminell! Solidarität mit Thomas!

Am 15. Juni feiert das Bildungskollektiv „BiKo e.V.“ sein zehnjähriges Bestehen in den Räumlichkeiten der Offenen Arbeit Erfurt in der Allerheiligenstraße 9. Gegen 2 Uhr greifen ca. 20 bewaffnete Nazis unter „Zecken“-Rufen sich auf dem Heimweg befindende Personen an. Anschließend werden auch das Gelände der Offenen Arbeit und die dort anwesenden Personen attackiert. Mehrere Menschen werden durch Faustschläge verletzt, eine Person erleidet nach einem Flaschenwurf Schnittverletzungen am Kopf. Nur das besonnene Handeln der Gäste verhindert Schlimmeres. Die anrückende Polizei drängt die Nazis ein Stück ab und versucht die Situation – ihrer Meinung nach – unter Kontrolle zu bringen. Dies wollen sie u.a. durch die Erstürmung des Geländes der Offenen Arbeit erreichen. Was nun folgt steht symptomatisch für den Umgang von Polizei und Behörden mit betroffenen von Naziübergriffen: in das Visier der Staatsmacht gerät ein Betroffener des Übergriffs. Thomas soll mehrere Nazis mit Pfefferspray verletzt haben. Seine Personalien werden aufgenommen und Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erstattet. Im Nachgang spricht die Polizei von einer „Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen“ (TA und TLZ vom 19.06.2012). Der politische Hintergrund des Übergriffs wird verschwiegen.

Von der Polizei verfolgt, wird nun ein Betroffener des Naziüberfalls. Er wird zum Täter gemacht, und der menschenfeindliche Hintergrund der eigentlichen Täter verdrängt. Wir sind solidarisch mit Thomas und allen anderen von rechter Gewalt und staatlicher Repression Betroffenen!

„Nennt sie nicht Nazis, das könnte sie provozieren“¹

Übergriffe mit einem rechten Hintergrund gibt es in Erfurt zuhauf. Bekannt wurden in den letzten Monaten der oben dargestellte Übergriff auf die Geburtstagsfeier des BiKo e.V., der Übergriff auf das Kunsthaus oder die Beleidigungen und körperlichen Attacken auf eine Gruppe nichtdeutscher Studierender am Anger. Die Dunkelziffer ist ungemein größer. Vor allem Migrant*innen berichten immer wieder von Beleidigungen und Schikanen auf offener Straße. Die Übergriffe, die nicht von offen als Nazis auftretenden Rassist*innen begangen werden, bleiben unbekannt.

Die Reaktion von Stadt und Behörden auf diese Zustände sprechen eine ganz eigene Sprache. Übergriffe werden heruntergespielt und entpolitisiert², Betroffene werden selbst zu Tätern gemacht und Alltagsrassismus geleugnet. Während Nazis problemlos zu Kundgebungen und Demonstrationen - auch ganz spontan in Erfurt - aufmarschieren können, werden antifaschistische Aktionen behindert, mit Auflagen übersät und meist von einem völlig überzogenem Polizeieinsatz begleitet. Beispielsweise wurde eine am selben Tag in Weimar verbotene Demonstration der „Freien Kräfte“ anlässlich des 01. Mai 2012 spontan in Erfurt problemlos zugelassen. Während den Weimarer Behörden die umfangreichen Vorstrafenregister der Ordner*innen für ein Verbot Grund genug waren, sahen die Erfurter Kolleg*innen dies nicht als Hindernis. Dass dies in Erfurt System hat, zeigt auch das wissentliche Verschweigen einer, ebenfalls von den „Freien Kräften“ angemeldeten, Kundgebung am 23. Juni 2012 auf dem Roten Berg aus Angst vor Gegenprotesten. Die anschließende Spontandemonstration der Nazis wurde zugelassen und nur von wenigen Polizeibeamt*innen begleitet. Demgegenüber sahen sich beispielsweise die antifaschistischen Proteste gegen die rassistische und sozialchauvinistische Hetze im Rahmen der Lesung mit Thilo Sarazin am 09. Mai 2012 erheblichen Schikanen der Behörden und einer enormen Präsenz von Polizeikräften ausgesetzt. Den Protestierenden wurde

1 So oder so ähnlich muss die Aussage eines Polizisten gegenüber den von einem Naziübergriff betroffenen internationalen Studierenden geklungen haben. Quelle: <http://www.tlz.de/startseite/detail/-/specific/Uebergriff-von-Neonazis-auf-dem-Erfurter-Anger-Zeugen-gesucht-186908318>.

2 Zuletzt wurde dies deutlich als die Polizei nach dem Angriff auf das Kunsthaus einen rechten Hintergrund ausschloss. TA vom 16.07.2012.

nur ein kleiner eingezäunter Bereich zugestanden, um möglichst viele von ihnen kontrollieren und schikanieren zu können und später selbst übergriffig zu werden.³

Die politischen Verantwortlichen bekennen sich offensichtlich nur dann zu „Toleranz“ und „Vielfalt“, wenn sie öffentlich unter Druck stehen oder es für die Imagepflege der Stadt wichtig ist. Real und nachhaltig gehandelt wird eigentlich nie. Diese Situation macht es Menschen, die etwas gegen Alltagsrassismus, Nationalismus und Nazis tun wollen, verdammt schwer. Wenn diese eher auf antifaschistische Selbsthilfe als auf behördliche Unterstützung setzen, ist das nur konsequent.

„Warum ruft ihr uns nicht wenn ihr angegriffen werdet?“⁴

Dass der Staat auf dem rechten Auge blind ist, hat System.

Zum einen findet sich Rassismus und Nationalismus nicht bloß bei Nazis: Im Thüringen Monitor von 2011 stimmen 56% der Thüringer Bevölkerung der rassistischen Aussage zu: „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maße überfremdet.“ Der Aussage „Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.“ stimmen 63% zu. Diese in der Bevölkerung weit verbreiteten rassistischen und nationalistischen Inhalte spiegeln sich auch im Agieren der Thüringer Behörden wieder. Da werden dann die Nazis von nebenan zu den netten Jugendlichen von gegenüber, die es vielleicht manchmal übertreiben. So befinden sich Nazis und Rassist*innen mit ihrem Habitus in bester Gesellschaft zu einem Großteil der Bevölkerung. Damit gehen sie auch per „Du“ mit Menschen, die in staatlichen Behörden und Organen arbeiten. Somit wird der Rassismus von dieser „demokratischen“ Mehrheit als solcher gar nicht wahrgenommen, vielmehr noch reproduziert.

Zum anderen steht der ausgemachte Feind der bürgerlichen Gesellschaft, wie in der Vergangenheit so auch heute noch, links. Während Nazis die „netten Jungs“ sind, werden Linke als Störenfriede und Nestbeschmutzer identifiziert. Allzu oft werden diejenigen, die auf Nazis und Rassist*innen aufmerksam machen, zum eigentlichen Problem erklärt.

Was also in letzter Zeit vermehrt in Erfurt passiert, ordnen wir als ein strategisches Handeln von staatlichen Behörden und ihrem exekutierenden Arm, der Polizei, ein. Dies findet unmittelbaren Widerhall in den bürgerlichen Medien und zielt somit auf eine Stigmatisierung von emanzipatorisch politisch agierenden Akteur*innen ab. Nicht nur wird auf politischer Ebene vor diesem Handeln mit dem Label „linksextremistisch“ gewarnt und damit eine Position des kritischen Eingreifens denunziert, gleichzeitig findet – wie im aktuellen Fall – eine Umkehr der Zuweisung der Täterschaft statt. Wer nicht wegschaut, sondern hinsieht und Rassismus und Nationalismus entlarvt – sei dies durch Bildungsveranstaltungen, wie es das Bildungskollektiv macht oder durch das Eingreifen in konkreten Situationen – gerät in den Fokus von Behörden und Polizei. Diese Versuche der Kriminalisierung von antifaschistischem Engagement dürfen nicht unwidersprochen bleiben.

„Wenn Sie sich nicht äußern, vermerke ich das als unkooperatives Verhalten in den Akten!“⁵

Wenn wir zu Täter*innen gemacht werden, wird der Rechtsstaat gegen uns in Stellung gebracht. Nützlich-politisches Vehikel dafür ist die Extremismustheorie, die die „politischen Feinde“ der „bürgerlichen Mitte“ identifiziert und versucht diese gesellschaftlich zu exkludieren, indem sie

3 Ein Verfahren wegen gefährlicher Körperverletzung im Amt gegen Polizeikräfte ist eingeleitet.

4 Als eine Hand voll Nazis vor dem ehemaligen Besetzten Haus provozieren und Steine werfen, werden diese von ca. 20 Hausbesitzer*innen vertrieben. Die anrückende Polizei fragt die zurück ins Haus eilenden Antifaschist*innen voller Unverständnis, was mit lautem Gelächter quittiert wurde. Quelle: Augenzeugenbericht.

5 So war die Aussage eines Polizeibeamten, der am Telefon versucht hat einen zum Täter gemachten zu einer Aussage zu zwingen.

ihre Position diskreditiert und sich damit einer argumentativen Auseinandersetzung entzieht. Dieses systemstabilisierende Moment, das auf das alte Schema von „Freund und Feind“ aufbaut, leitet die politische Praxis der staatlichen Repressionsorgane an. „Teilt ihr unsere Regeln nicht, gestehen wir euch keine Sprecherposition zu“, lautet sinngemäß das allgemeine Vorgehen.

Doch geht es uns nicht um Anerkennung, sondern um eine Position der Kritik, welche Stachel in den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen bleiben will. Die Vernunft dieser Kritik lässt sich nicht entwaffnen, aber ihre Akteur*innen können eingeschüchtert werden durch die Repression von staatlichen Strukturen. Die Einzelnen sollen zur Resignation getrieben werden. Dieser daraus resultierenden, drohenden Ohnmacht müssen wir zusammen entgegentreten und unsere Handlungsfähigkeit bewahren, damit wir immer wieder eingreifen können im mittelbaren Verhältnis zwischen einer kritischen Theorie und ihrem praktischen Eingreifen in die Gesellschaft.

Die Behörden und politischen Verantwortlichen spielen politische Hintergründe herab. Die Betroffenen von körperlichen Auseinandersetzungen werden zu Täter*innen gemacht. Eine breite Mehrheit der Bevölkerung ist rassistisch und sozialchauvinistisch und begünstigt damit das Gedeihen von Naziaktivitäten. Der Staat agiert gezielt gegen antifaschistisches Engagement. Dies ist das Klima, in dem wir uns bewegen und zu dem wir uns Verhalten müssen.

Das lässt in uns nur den Schluss zu, dass auf die staatlichen Behörden und Organe im Umgang mit Rassismus und Naziaktivitäten kein Verlass ist – vielmehr verstärken sie die eigentliche Problematik nur, auch indem sie offensiv gegen antifaschistisches Engagement vorgehen. Damit aber trotzdem den Naziaktivitäten etwas entgegen gesetzt werden kann, müssen wir einerseits einen Selbstschutz vor Übergriffen praktizieren und andererseits gegen die repressive Zuschreibungslogik der behördlichen Organe agieren. Um unsere Handlungsmöglichkeiten zu erhalten – die Handlungen, die effektiv und dauerhaft gegen Nazis und deren Aktivitäten vorgehen, sie bekämpfen und verdrängen – können wir nicht mit Institutionen und Behörden zusammenarbeiten, die diese Problematik durch ihre Verhaltensweisen fördern und begünstigen. Wir werden uns nicht zu Tatbeständen äußern und nicht offen mit unserer Identität agieren, da die Behörden und staatlichen Organe ein Teil der Problematik sind.

Wie weiter?

Für das, was uns in dieser konkreten Situation in Erfurt zu tun bleibt, müssen wir feststellen, dass Aktionen gegen Nazis allein schon aus Selbstschutz unerlässlich sind. „Kein Fußbreit den Faschisten!“ lautet eine alte Parole, die immer noch Gültigkeit besitzt. Nehmen wir Nazis die Räume, ob auf Demonstrationen oder in der Kneipe! Sicher ist jedoch auch, dass wir dabei nicht stehen bleiben dürfen: Es gilt, die Bedingungen anzugehen, unter denen Nazis gedeihen können. Dafür müssen wir scharfsinnige Analysen leisten, die den Zusammenhang von bürgerlicher Gesellschaft, ihren neonazistischen Abkömmlingen, autoritären Verfahrensweisen und kapitalistischer Produktionsweise erhellt. Wir müssen weiter unsere eigene Position und Verstricktheit in gesellschaftliche Verhältnisse reflektieren und erkennen. Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus und Sexismus müssen wir überall dort entgegentreten, wo sie uns begegnen. Daran schließt sich die Entwicklung von praktischen Handlungsweisen an, die wir miteinander leisten sollten.

Neben den grundlegenden Fragen danach, wie wir mit staatlichen und neonazistischen Übergriffen umgehen und wie wir in die Konstitution dieser Phänomene eingreifen können, ist unser Beitrag ein Aufruf für das Eintreten zugunsten einer solidarischen Gesellschaft, und zugunsten all jener, die aufgrund dieses Engagements unter Repression leiden müssen. In diesem Sinne: Solidarität mit Thomas!

Cronik Naziübergriffe Erfurt ab Dezember 2011

- 1.12.2011:** Aus Göttingen stammende, kopftuchtragende Studentin wird an der Bahnhaltestelle »Universität« von einem Nazi angegriffen. Der Nazi versucht, der Studentin, das Kopftuch zu entwenden. Studentin kann flüchten.
- 1.12.2011:** Vermutlich der gleiche Täter (ähnliche Personenbeschreibung) bedroht zwei afghanischstämmige Studentinnen auf dem Campus der Universität Erfurt und wirft einen Stein an ein Fenster des Studentenwohnheims, in dem die Betroffenen leben.
- Mitte Dezemberm 2011:** Mitarbeiter der Universität Erfurt wird an einer Tankstelle von zwei Nazis angepöbelt, beleidigt und geschlagen. Nazis zeigen Hitlergruß und rufen rechte Parolen.
- 17.12.2011:** Student der Universität Erfurt wird am Erfurter Hauptbahnhof von einer Gruppe Nazis beschimpft und bedroht.
- 4.2.2012:** Eine Gruppe alternativer Jugendlicher wird in der Straßenbahn nahe Lutherkirche von drei Neonazis angegriffen. Mehrere Betroffene werden verletzt und müssen teilweise im Krankenhaus behandelt werden.
- 11.2.2012:** Nazigruppe läuft bei der Anti-Acta Demonstration in Erfurt mit.
- 25.2.2012:** Im Anschluss an die zweite Anti-Acta Demonstration in Erfurt gibt es eine Auseinandersetzung zwischen Nazis und Linken.
- Mitte März 2012:** Zehn Nazihools suchen in der Johannesstraße nach vermeintlichen Linken
- Erster Übergriff am Kunsthaus:** Am Kunsthaus Erfurt kommt es während einer Ausstellung zu einem Übergriff von Nazis auf vermeintlich linke Besucher der Veranstaltung.
- 9.6.2012:** Während des Fußballspiels Deutschland gegen Portugal wird eine Gruppe linker Personen im »Stadtgarten« von einer Gruppe Nazis körperlich angegriffen und bedroht. Andere anwesende Besucher ignorieren die gewalttätigen Nazis zunächst. Mehrere Nazis werden festgenommen.
- 15.6.2012:** Am frühen Abend bedroht ein Grüppchen rechter Hooligans Punks und alternative Jugendliche in der Innenstadt
- 15./16.6.2012:** Während einer Feier in der »Offenen Arbeit« werden Besucher der Veranstaltung auf dem Heimweg von einer Gruppe Nazis angegriffen und verletzt. Die Betroffenen können sich auf das Gelände der »Offenen Arbeit« zurückziehen, woraufhin die Nazis versuchen, auf das Gelände zu gelangen.
- 26.6.2012:** Naziangriff auf zwei Personen der linken Szene auf dem Anger. Beide Personen werden verletzt.
- 28./29.6.2012:** In der Nacht nach dem Deutschlandspiel gegen Italien wird das »veto« (ein von mehreren linken Gruppen betriebenes Ladengeschäft) von Unbekannten angegriffen. Mit einem schweren Gegenstand wird eine Glasscheibe zum Splintern gebracht.
- 8./9.7.2012:** Nazigruppe mackert am Bahnhof während einer Solidaritätsaktion für einen Flüchtling. Die Nazis fordern anwesende Antifaschisten zu einer Prügelei im Stadtpark auf.
- 13.7.2012:** Naziangriff auf das Kunsthaus. Während einer Veranstaltung im Kunsthaus greifen mehrere Nazis (vermutlich aus Südthüringen) Gäste der Veranstaltung an und verletzen mehrere Personen schwer. Wie beim ersten Angriff auf das Kunsthaus und dem Angriff auf die »Offene Arbeit« ist die Kneipe »Johnny Worker« Ausgangspunkt der Faschisten.

22.7.2012: Nachts kam es zu einem Angriff auf Studenten auf dem Anger. Nazis haben erst provoziert, rechte Parolen gerufen und Hitlergruß gezeigt. Anschließend kam es zu einem tätlichen Angriff. Polizei und Nazis gingen freundschaftlich miteinander um.

6.8.2012: während einer NPD-Kundgebung griffen Patrick Wieschke, Tobias Kammler und eine weitere Person den Stand einer Gegenkundgebung an, zerrissen dem Moderator das T-Shirt und versuchten das Mikrofon zu bekommen. Die Polizei guckte erst nur zum und nahm auch sehr widerwillig Anzeigen auf.

zusammengesammelt von AG17, Stand 15.8.2012

Polizeihandeln nach rechtsmotivierten und rassistischen Angriffen

Polizeiliches Fehlverhalten ist kein Alleinstellungsmerkmal für Erfurt. Doch die Erfurter Ereignisse der letzten Wochen und Monate und der Umgang damit seitens der Polizei machen deutlich, dass es Handlungsbedarfe gibt.

Die Mitarbeitenden von ezra haben seit dem 1.4.2011 – mit Beginn ihrer Beratungstätigkeit – 16 Fälle polizeilichen Fehlverhaltens registriert. Allein 7 Fälle sind uns aus Erfurt bekannt geworden. Ein Teil dieser Fälle werden anlässlich des Pressegesprächs am 31. August vorgestellt.

Ein Fall aus Erfurt kann nicht vorgestellt werden, weil die Betroffenen nicht unbegründet Angst haben, diesen in die Öffentlichkeit zu tragen. Sie befürchten, dass dann in ihre Anzeige gegen rechte Schläger nicht mit der notwendigen Sorgfalt ermittelt wird.

Ein Fall hat nichts direkt mit rechter Gewalt zu tun und ist uns durch eine Arbeitskollegin bekannt geworden. Deren Bruder wurde auf der Straße angehalten und es wurde von den Polizisten behauptet, dass er das Fahrrad, mit dem er unterwegs war, gestohlen sei. Er ist Punk und wurde vermutlich deshalb kontrolliert und des Fahrraddiebstahls verdächtigt. Das Fahrrad hatte er von seiner Schwester geliehen und es war natürlich nicht als gestohlen gemeldet.

Ein anderer Fall betrifft eine Zeugin, die antisemitische Sprüche und Lieder, die von einer Gruppe Rot-Weiß-Erfurt-Fans im Zug gegrölt wurden, zur Anzeige gebracht hat. In der polizeilichen Vernehmung wurde ihr indirekt seitens des aufnehmenden Beamten signalisiert, sie müsse die Anzeige nicht unbedingt machen. Die Täter hätten es sicher nicht so gemeint, manche Fußballgesänge wären eben missverständlich. Außerdem soll sie bedenken, falls sie auf ihrer Anzeige besteht, dass sie damit an die Öffentlichkeit geht.

Ezra kann natürlich nur Fälle registrieren, wenn sie durch Betroffene und Zeugen berichtet werden. Vieles erfahren wir nicht. Die Dunkelziffer besonders bei Migrant_innen ist hoch.

Wir gehen davon aus, dass die Betroffenen rechter und rassistischer Gewalt, die eine Anzeige erstatten, von der Polizei über unser Beratungsangebot informiert werden und dass die ermittelnden Beamten ezra über solche Fälle in Kenntnis setzen. Voriges Jahr im Frühjahr ist es das erste Mal geschehen, dass eine Polizeidirektion solch einen Fall an die Opferberatung gemeldet hat. Ein weiterer Fall wurde dann im Herbst gemeldet. Beide Informationen stammen vom Staatsschutz Gotha. Alle anderen Polizeidirektionen haben nichts gemeldet.

Wenn die Mitarbeitenden von ezra in ihrer Recherche auf Fälle stoßen, die einen rechten bzw. rassistischen Hintergrund vermuten lassen und dann in den betreffenden Polizeidienststellen nachfragen, stoßen wir manchmal auf massives Misstrauen und wenig Auskunftsbereitschaft.

Ezra will und kann die Polizei nicht pauschal kritisieren. In der Beratungsarbeit berichten Betroffene immer wieder – und in den letzten Wochen zunehmend – von Beamten, die sich korrekt und vorurteilsfrei gegenüber Betroffenen und Zeugen verhalten. Diese offene, sachgemäße, sensible und kompetente Haltung seitens der Beamt_innen wird als enorm hilfreich erlebt. Es stärkt das Vertrauen in den Rechtsstaat und hilft bei der Überwindung der psychischen Folgen eines Angriffs.

Jürgen Wollmann (Projektkoordinator ezra)